Erausginn vum Cid-femmes
14, Beckstrooss, 2. Stack
Postkëscht 818 L-2018 Lëtzebuerg
Telefon: 24 10 95-1 - Telefax: 24 10 95-95
E-Mail: cid@cid-femmes.lu
www.cid-femmes.lu
IBAN LU03 1111 1081 4284 0000
Layout: WORKING POINT, Wien
Drock: Mil Schlimé s. à r. l.

Cid-Info

N° 3-4/2007 Dëse Périodique erschéngt wéinstens 4 Mol am Joer

Cid-femmes elo um 2. Stack

Eng richteg Bibliothéik

„Oh, wéi grouss!", „Elo sidd der eng richteg Bibliothéik" – dies nur zwei O-Töne von BesucherInnen, die seit der Neueröffnung im September im Cid waren.

(js) Von der neuen Bibliothek profitieren natürlich in erster Linie unsere LeserInnen:

Die größeren Räume laden ein, es sich bei guter Lektüre im Lesecafé gemütlich zu machen und in den Zeitschriften und Büchern zu schmökern. Die Medien sind großzügiger in den Regalen verteilt – dies bedeutet eine bessere Übersicht und mehr Platz zum Stöbern und Recherchieren.

Fortsetzung auf Seite 2

MLF – neu bewegt

(ke) Bessere Zeiten brechen für die Luxemburger Frauenbewegung an – zumindest für die Hinterlassenschaft des MLF (Mouvement de Libération des Femmes au Luxembourg).

1972 gegründet und bis 1992 als Organisation aktiv, haben die Aktionen des MLF nicht nur die rechtliche und gesellschaftliche Situation von Frauen in Luxemburg verändert und zur Gründung verschiedener Fraueneinrichtungen geführt. Sie haben auch einige große Kartons voller Archivmaterialien, Protokolle, Aufrufe, Diskussionspapiere und Photographien produziert.

Die Materialien werden seit Mitte November von der Historikerin, Frauengeschichtsforscherin und Archivarin Hilde Hoherz erschlossen, in einer Datenbank erfasst und archivtauglich verpackt, um zu einem späteren Zeitpunkt der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stehen.

Fortsetzung auf Seite 5

Mann-o-mann

Haben Sie's mitbekommen? Am 3. November war Weltmännertag, ja, auch in Luxemburg. Es gab verschiedene Veranstaltungen, denen vor allem eines gemeinsam war: sie wurden von Frauen organisiert.

(cb) Der Weltmännertag wurde erst vor wenigen Jahren von der UNO ausgerufen und 2006 auf Initiative des Genderhauses Redingen erstmalig in Luxemburg organisiert. Da Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern verpflichtet, ist es nachvollziehbar, dass kommunale Gleichstellungsorgane den Männertag nutzen, um auf männerspezifische Themen hinzuweisen. Das tat in diesem Jahr erstmalig auch die Stadt Luxemburg, die in einer größeren Kampagne einerseits die eigenen männlichen Angestellten zu einem Workshop über Männlichkeit einlud, andererseits mit einer Konferenz die Rolle der Männer in der Erziehung thematisierte.

Fortsetzung auf Seite 14

Inhalt | Sommaire

Mann-o-mann — Seite 1+14
Inauguration Cid-Femmes / Umzugsfeier: Eng richteg Bibliothek — Seite 1-3
MLF – neu bewegt — Seite 5
I.D.A. – Geballtes Frauenwissen — Seite 5
Livres / Bücher — Page / Seite 6-8
Komponistinnen in Luxemburg: Interview mit Elisabeth Naske — Seite 9-11
KeK-Unterrichtsmappe „Komponistinnen entdecken" — Seite 12-13
Männer in erzieherischen Berufen – und die Frauen? — Seite 15
Musik für Kinder: Elisabeth Naske — Seite 16

Luxembourg 1
Port payé
P/S. 213

Cid-femmes elo um 2. Stack

Eng richteg Bibliothéik

Fortsetz. von Seite 1

Auch eignen sich die Räume besser als zuvor für Veranstaltungen, so dass wir uns auch einem breiteren Publikum öffnen können.

Ereignisreiche Monate im Rückblick

Den offiziellen Startschuss zur Neueröffnung, verbunden mit herzlichen Glückwünschen zu unserem 15. Jubiläum, gaben am 27. September die Ministerin für Chancengleichheit Marie-Josée Jacobs und die Schöffin für Chancengleichheit der Stadt Luxemburg Viviane Loschetter. Danach stießen ca. 100 Gäste auf das Cid an.

Cid-Präsidentin Josée Kappweiler bei ihrer Ansprache

Fotos: Christof Weber

Marie-Josée Jacobs: „Frauen, bleibt am Ball!"

Zwei Tage später freuten wir uns über regen Zulauf bei der ersten Porte ouverte mit Nadine Entringer, Singsong Girl, Sascha Ley, Claudine Muno und Nicole Paulus. Etliche Interessierte nutzten die Gelegenheit und nahmen gleich – dank ihres frisch erworbenen Leseausweises – die ersten Bücher und CDs mit nach Hause.

Drei Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit der Stadt Luxemburg belebten die Bibliothek im Herbst:

Umgeben von Büchern gaben Colette Mart und Josiane Kartheiser im Sisters' Talk vor gemütlicher Kulisse Einblicke in ihren mal literarischen und mal ganz normalen Alltag und lasen Auszüge aus ihren Werken.

Drei Wochen später folgte die Filmvorführung „Lebenskünstlerinnen – sieben Frauen, ihre Erfahrungen mit Krebs" in Anwesenheit der Regisseurin Katharina Gruber.

Ein im doppelten Sinne des Wortes voller Erfolg war der erste Krimiabend Ende November im Cid. Vor vollem Haus lasen Gisa Klönne, Almuth Heuner und Stefanie Koch aus ihren Werken getreu dem Motto „Das Grauen geht um – 3x Grauen von Frauen".

Die neue Bibliothek, die Neueröffnung, die vielen Aktivitäten und die große Presseresonanz brachten mit sich, dass wir seit September circa 30 neue Leseausweise ausstellen konnten und die BesucherInnenzahl in die Höhe schnellte.

Froh und stolz über diese Entwicklung sind wir nun angespornt, 2008 diesen eingeschlagenen Weg weiter zu gehen und können schon jetzt versichern, dass wir uns noch einiges werden einfallen lassen. ■

Das frauenstarke Geschenk

Überraschen Sie Ihre FreundInnen und Bekannten mit Lesestoff aus der neuen Bibliothek des Cid-femmes: **Verschenken Sie einen Cid-Leseausweis!**

Damit gewähren Sie Einblick in interessante Frauenleben aus Geschichte und Gegenwart. Sie schenken aktuelles Wissen zu Themen wie Chancengleichheit, Frauen- und Genderforschung oder Frauenkunst. Kindern geben Sie die Gelegenheit, in über 1 400 Büchern zu stöbern – Büchern, in denen Mädchen und Jungen stark und selbstbewusst sind.

Und wenn es mal keine Bücher sein sollen?

Der Cid-Leseausweis ermöglicht Zugriff auf fast 3 500 CDs und 2 000 Partituren. Zusätzlich zu dem Lese- und Musikangebot erhalten alle auch das Cid-Info.

Überweisen Sie einfach 20 € (ermässigt: 10 €) auf das Konto CCPL LU03 1111 1081 4284 0000 mit dem Vermerk „Leseausweis" sowie Namen und Anschrift der beschenkten Person – sie erhält dann den bis zum 31.12.2008 gültigen Ausweis, die letzte Nummer des Cid-Info und ein Begleitschreiben mit dem Namen des Spenders, der Spenderin. Sie können einen Leseausweis aber auch gerne telefonisch oder per E-mail verschenken:
Tel. 24 10 95 1, administration@cid-femmes.lu

Die Sisters Josiane Kartheiser und Colette Mart beim Talk

Wir enthüllen das Sisters'Talk-Transparent

Sascha Ley bot Ethno-Jazz

Die Mitarbeiterinnen an der Bar

Queerbeet – Neuigkeiten in und aus der Bibliothek

(ke) Trotz und wegen des Umzugs in größere Räumlichkeiten haben über den Sommer viele Neuanschaffungen ihren Weg in die Regale gefunden: Die anglophilen LeserInnen werden sich über die englischen Hörbücher von Virginia Woolf, Charlotte Brontë, Jane Austen und in Kürze auch von Toni Morrison (*Beloved*, von der Autorin gelesen) freuen. Vielleserinnen erwartet eine Auswahl an aktuellen Romanen des Bücherherbstes.

Aus Anlass des Brustkrebsmonats haben wir die Rubrik Frauengesundheit mit aktuellen Titeln aufgefüllt.

Von Astrid Lindgren, die im November ihren 100. Geburtstag gefeiert hätte und Doris Lessing, die dieses Jahr den Literaturnobelpreis erhalten hat, haben wir etliche neue Bücher gekauft.

Im Lesecafé können Sie bei frisch gebrühtem Kaffee oder Tee in den Buchmagazinen der Saison und in Zeitschriften stöbern.

Kennen Sie schon unsere neuen Abonnements?

MammaMia! erscheint vierteljährlich und informiert speziell über Brustkrebs. In der Zeitschrift werden verschiedene Behandlungsmethoden vorgestellt und Möglichkeiten erörtert, das eigene Leben trotz der Diagnose Krebs so selbst bestimmt wie möglich zu gestalten.

Die *Männerzeitung* kommt ebenfalls viermal im Jahr heraus (siehe Artikel Seite 8). Sie will den Mythos Männlichkeit in Frage stellten, beteiligt sich aus „männlicher" Perspektive an der Genderdiskussion, bietet Gesundheitsinformationen und beleuchtet die Lebenswirklichkeit von Männern.

Seit 25 Jahren schon dokumentiert *WIR FRAUEN* einmal im Quartal außerparlamentarische Frauenpolitik und Frauenprojekte – jetzt auch im Cid. Zu ihrem Jubiläum schreiben die Redakteurinnen treffend das, was auch das Cid – noch immer bewegt: *„WIR FRAUEN* stellt seit über 25 Jahren dieselben Fragen: Wer profitiert von den Verhältnissen? Wer schafft die Verhältnisse? Wer zahlt den Preis? Wie leisten Frauen Widerstand, hier und andernorts? Wo und wie realisieren sie ihre Ideen und Lebensentwürfe, ihre Rechte auf Selbstbestimmung und Teilhabe? Wo partizipieren sie an den Verhältnissen?" Das aktuelle Heft thematisiert alternative Wirtschaftsweisen.

Ein weiteres Novum in der Bibliothek sind die *Leitbilder*, die die Beschilderung der einzelnen Regale ergänzen. In diesen fassen wir kurz den Inhalt der jeweiligen thematischen Rubrik zusammen und die Zielsetzung, die wir mit den Titeln verbinden. Die Leitbilder sollen zum einen dem Bibliotheksteam als Richtlinie für Neuanschaffungen dienen. Gleichzeitig möchten wir unsere Arbeit Ihnen, den Leserinnen und Lesern gegenüber, transparent gestalten. Kritik und Anregungen sind ausdrücklich erwünscht. ■

ida

Frauenbewegung
Stück um Stück begreifen

Feministische Archive und Bibliotheken in Ihrer Nähe finden Sie unter

www.ida-dachverband.de

i.d.a. informieren, dokumentieren, archivieren
Dachverband deutschsprachiger Frauen/Lesbenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen

MLF – neu bewegt

Fortsetzung von Seite 1

Damit die Geschichte aber lebendig wird und bleibt, bedarf es außerdem der Erinnerungen der ehemaligen Aktivistinnen: Mit ihren Informationen, wie sie zur Frauenbewegung kamen, ob und wie das Engagement ihren Alltag verändert hat und welche Nachwirkungen die MLF-Zeit noch heute für sie hat, möchten wir Lücken in den Archivmaterialien schließen und die Dokumente durch persönliche Eindrücke und Standpunkte ergänzen.

Hilde Hoherz, Historikerin und Archivarin

Deshalb findet am **13. Dezember, 18:30 Uhr,** in Kooperation mit der Chancengleichheitsdelegierten der Stadt Luxemburg im Cid-femmes ein Erzählcafé zum MLF statt.

Hier werden sich die Aktivistinnen und Sympathisantinnen in einer lockeren, moderierten Gesprächsrunde (Moderation Renée Wagener) gemeinsam über die Entstehung des MLF und den Frauenalltag in Luxemburg in den siebziger Jahren austauschen. Anders als bei einer Podiumsdiskussion oder bei einem Interview ist bei einem Erzählcafé jede eingeladen, sich zu äußern, ihre Erinnerungen mitzuteilen und Fragen zu stellen. Selbstverständlich ist es auch möglich, einfach nur zuzuhören.

Hilde Hoherz wird zur Einstimmung von ihrer Arbeit bei der Erschließung des MLF-Archivs berichten und einzelne Dokumente vorstellen.

Das Erzählcafé wird ungefähr 1,5-2 Stunden dauern, zwei weitere Termine zur Vertiefung der angesprochenen Themen sind für das Frühjahr 2008 geplant. ■

Bremen

Geballtes Frauenwissen

(ke) Nachdem im letzten Jahr das Cid-femmes das jährlich im Herbst stattfindende Treffen der deutschsprachigen Frauen/Lesbenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen ausgerichtet hatte, war diesmal das Bremer Kultur-, Kommunikations- und Bildungszentrum für Frauen, belladonna, die Gastgeberin der Fachtagung.

Die teilnehmenden Fraueninformationseinrichtungen sind, so verschieden ihre Ausrichtung ist – manche sind ausschließlich Archiv, andere ausschließlich Bibliothek – vereint in dem Interesse, Frauenwissen zu erhalten und weiter zu leiten. Das schlägt sich auch im dem Namen des vernetzenden Dachverbandes nieder: ida – informieren dokumentieren archivieren.

Das Projekt „belladonna", das seit 1986 existiert, ist interdisziplinär angelegt. Die Mitarbeiterinnen verbinden kulturelle Veranstaltungen mit Coaching für Existenzgründerinnen und Jungunternehmerinnen und mit Tourismusangeboten für Frauen. Ein Frauenarchiv und Dokumentationszentrum gehören selbstverständlich auch dazu.

Das Archivetreffen ist immer Anlass zur Entwicklung neuer Strategien

Thema einer Expertinnen-Podiumsdiskussion war es, wie Einrichtungen mit wenig Mitteln effektive Lobbyarbeit und Marketing betreiben können. In Arbeitsgruppen ging es unter anderem darum, wie Frauenwissen möglichst gezielt an die Interessierten weitergeleitet werden kann, und welche Möglichkeiten und Grenzen es bei der Einbindung von Ehrenamtlichen, neu Zeitspenderinnen genannt, gibt. Daneben standen bibliothekarische Fragen zur Systematik. Mit besonderer Dringlichkeit wurden Möglichkeiten diskutiert, digitale Medien und auch Magnetbänder wie Videos und Kassetten, langfristig zu erhalten. Denn längst nicht alle Informationsträger sind so haltbar und leicht zu archivieren wie Papier.

Wenn sich feministische Informationsvermittlerinnen aus fast dreißig Einrichtungen treffen, ist das immer auch ein interkulturelles Ereignis. Dieses Jahr waren Vertreterinnen aus Deutschland, Österreich, Luxemburg und Italien angereist. Innsbruck und Bozen waren zum ersten Mal vertreten. Eine hervorragende Möglichkeit, sich über die jeweilige Frauenszene und die unterschiedlichen Aktivitäten der lokalen Frauenbewegung auszutauschen.

Am Ende der Tagung gab es für die Teilnehmerinnen die Gelegenheit, die Ausstellung *Paula Modersohn-Becker und die Kunst um 1900* zu besuchen: Zum Anlass des 100. Todestages der Künstlerin zeigt die Bremer Kunsthalle die Beziehungen zwischen der Malerei der Bremer Künstlerin und der Avantgarde in Paris zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

So schön es ist die großartigen Bilder der Malerin sowie ihrer Zeitgenossen zu sehen, so befremdend ist es doch allerorten über die Verkürzung des Ausstellungstitels: „Paula" oder „Paula in Paris" zu stolpern. Man stelle sich nur vor, für eine Picasso oder Klee Ausstellung würde mit „Pablo" respektive „Paul" geworben ...

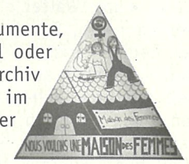
(Den Katalog und weitere Titel zu Paula Modersohn-Becker finden Sie selbstverständlich im Cid.) ■

MLF Mouvement de Libération des Femmes

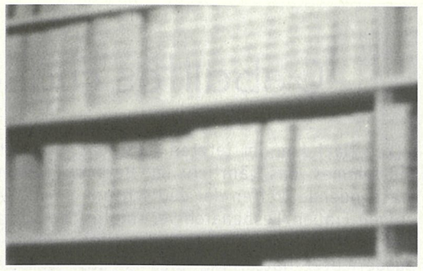
Einladung zum Erzählcafé MLF

Donnerstag, 13. Dezember 18:30 Uhr im Cid-femmes
Org.: Cid-femmes und die Chancengleichheitsdelegierte der Stadt Luxembourg

ACHTUNG : Haben Sie noch Fotos, Dokumente, Diskussionspapiere, Artikel oder persönliche Erinnerungsstücke, die Sie uns für das MLF-Archiv zur Verfügung stellen wollen? Gerne nehmen wir sie im Rahmen des Erzählcafés, aber auch jederzeit während der Öffnungszeiten der Bibliothek des Cid-femmes entgegen.



LITERATURE LITTERATURE



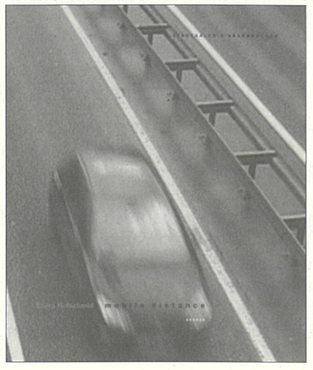
mobile distance

Elvira Hufschmid

(ke) Es ist ein schwieriges Unternehmen, eine Künstlerin vorzustellen, deren Werk nicht zeitgleich im Umfeld der LeserInnen gezeigt wird. Die Erfahrung von Rauminstallationen, von großformatigen Videoprojektionen lässt sich nicht in einem Katalog, noch weniger in einer Rezension abbilden. Doch die Idee der Kunstwerke springt auch im Katalog über, vielleicht gerade deshalb, weil es in den gezeigten Arbeiten um das „Phänomen der Gleichzeitigkeit von Abwesenheit und Anwesenheit" (Elvira Hufschmid) geht.

Autobahn, Einkaufszentrum und Fernsehen zeigen dieses Phänomen: von Menschen erzeugte Maschinerien, die, wenn sie von Menschen benutzt werden, diesen nur „bedingt" Anwesenheit erlauben. Oder aus der Perspektive der „Benutzung" gesehen, deren „Gebrauch" eine kurze Stillstellung, Irritation, Aneignung der Maschinerie darstellt. In den multimedialen Installationen sieht das zum Beispiel so aus: In einem großen Einkaufszentrum geht eine Frau auf der Stelle inmitten eines Meeres von laufenden Rolltreppen. Oder auf einer Autobahn, gesehen aus der Perspektive einer Autobahnbrücke, rennt plötzlich mit gut vernehmbaren Schritten eine Frau vom oberen Bildrand über die Bahn, dicht gefolgt von einem LKW. Sie verschwindet im unteren Bildrand, „überlebt" und rennt kurze Zeit später erneut über die Bahn.

Sharon Grace, Professorin im Fachbereich Neue Medien am San Francisco Art Institute, gilt als eine der Wegbereiterinnen der künstlerischen Fortentwicklung des World Wide Web. Sie untersucht in Hufschmids Werk unter anderem die „Gegenbewegungen", die ein anderer Gebrauch der Maschinerien verursacht, der deren Funktionieren aber eigentlich erst recht sichtbar macht. Dabei geht sie ausführlich – wie auch die weiteren beitragenden Autoren, der Kunstprofessor Horst Eberhard Haberl und der Leiter der Saarbrücker Stadtgalerie Ernest W. Uthemann – auf Elvira Hufschmids Auseinandersetzung mit dem Passagen-Werk von Walter Benjamin ein. Dessen fragmentarische Aufzeichnungen aus den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts, die sich aus (kunst-) philosophischer Perspektive mit den im 19. Jahrhundert entstehenden Pariser Einkaufspassagen beschäftigen, bieten Interpretationsgrundlagen für heutige gesellschaftliche Phänomene.



Der Katalog dokumentiert die Videoinstallationen der Ausstellung *mobile distance* (20.11.2004 - 16.1.2005, Stadtgalerie Saarbrücken). Auf der Homepage der Künstlerin werden die meisten der vorgestellten Videoinstallationen mit kleinen Filmen vorgestellt. Außerdem sind weitere Medieninstallationen, -skulpturen und Zeichnungen zu entdecken, die von der begeisternden Kreativität, der Vielfältigkeit und dem Humor der Künstlerin zeugen. Ein persönlicher Favorit, die Schatzkiste: *Parla d'amore, mein Schatz.*

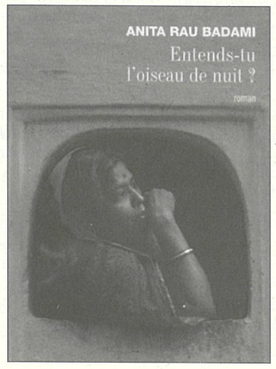
Elvira Hufschmid studierte in Saarbrücken und San Francisco Bildhauerei und Medienkunst. Seit 2003 hat sie Lehraufträge an der HBKsaar und an der Kunsthochschule Berlin Weißensee. Gleichzeitig ist sie freischaffend tätig. Zur Zeit ist die Künstlerin Gastprofessorin für Künstlerische Transformationsprozesse (2007-2009) im Team *Stille Post!* an der Universität der Künste Berlin. Mit dem Video *Rede ans Volk* war sie dieses Jahr beim Octobre Rouge (Esch/Alzette) präsent.

(Kehrer Verlag 2004, 72 Seiten,
www.elvira-hufschmid.de)

Entends-tu l'oiseau de nuit?

Anita Rao Badami

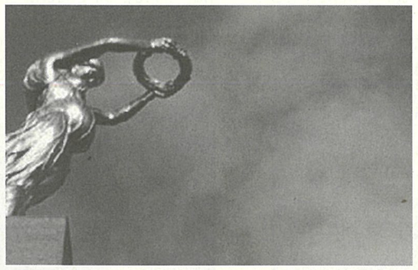
(fw) Anita Rao Badami ouvre son récit avec le point de vue de Sharanjeet, une petite fille sikhe de 6 ans qui, en 1928, n'aspire qu'à fuir son village pauvre du Punjab. En 1961 elle est devenue Bibi-ji, confortablement installée au Canada, à Vancouver, patronne d'un restaurant dont au « mur, les horloges indiquaient l'heure en Inde, au Pakistan (oriental et occidental), à Vancouver ». Un public d'expatriés représentatif de la diversité de la société indienne s'y retrouve pour discuter politique et famille autour de curries épicés et fragrants. Bibi-ji a perdu toute trace de sa famille lors de la partition entre l'Inde et le Pakistan en 1947, qui a entraîné la scission du Punjab ainsi que la fuite et le massacre d'innombrables civils. Les années passent et elle poursuit toujours ses recherches dans l'espoir de retrouver un survivant ...



Changement de point de vue de narration : à tour de rôle le quotidien et l'histoire de deux autres femmes sont décrits, et, à la manière bien indienne de tisser progressivement une toile dans laquelle les destins finiront inextricablement par s'enlacer et progresser vers une issue inéluctable, la narratrice entraîne ses lectrices et lecteurs dans un monde de joies et de désarrois. L'histoire est captivante et les changements de points de vue de la narration qui évolue progressivement à travers les yeux de différents protagonistes la rend d'autant plus vivante. Le récit, qui aboutit en 1986, permet de découvrir de nombreux détails sur l'histoire de l'Inde, la communauté sikhe et la diaspora indienne sans avoir un caractère lourd ou s'encombrer de notes de bas de page – en fin de recueil une note historique de trois pages donne quelques explications sur l'origine et l'évolution de l'Etat du Punjab qui permettront de mieux situer le contexte du livre. Un ouvrage envoûtant donc, qui se lit d'une traite. Deux mises en garde cependant : Surtout ne pas lire le synopsis de l'histoire imprimé en couverture du livre : il révèle trop de détails qu'il vaut mieux découvrir au fil des pages. Et puis ne pas s'attendre à un dénouement heureux à l'américaine ou à une évocation distancée ou édulcoré des atrocités commises lors des émeutes. Âmes trop sensibles s'abstenir.

(Ed. Philippe Rey 2007, 334 pages)

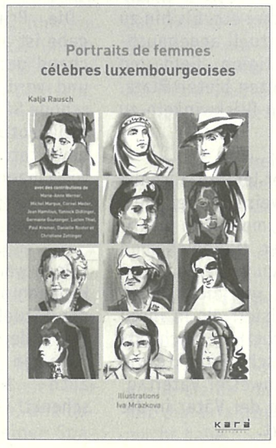
LUXEMBOURGENSIA LUXEMBURGENSIA



Portraits de femmes célèbres luxembourgeoises

Katja Rausch

Katja Rausch vient de publier son nouveau livre « Portraits de femmes célèbres luxembourgeoises » aux éditions Karà. Avec cette sélection personnelle de destins de femmes luxembourgeoises qui ont marqué leur époque et continuent, de près ou de loin, à marquer la nôtre. Dans ce livre, des femmes plus ou moins célèbres se trouvent, sans hiérarchie aucune, côte à côte, pour former un collier de destins. Ainsi peut-on lire des biographies courtes d'Aline Mayrisch, d'Ermesinde, de la première professeure-docteure et grande admiratrice de Victor Hugo Anne Beffort, de la cuisinière Ketty Thull, de la première journaliste et globe-trotteuse Katrin C. Martin, de la grande dame du sport féminin Joséphine Jacquemart, de la religieuse la plus controversée du Luxembourg Clara Moes, de la première femme médecin Louise Welter ainsi que de la dernière femme décapitée au Luxembourg, Françoise Valjan.



Les illustrations ont été réalisées par l'artiste Iva Mrazkova, et chaque biographie se trouve complétée par un commentateur ou une commentatrice de renom afin d'ancrer les destins dans le présent: Marie-Anne Werner, Michel Margue, Cornel Meder, Germaine Goetzinger, Paul Kremer, Christiane Zettinger, Jean Hamilius, Danielle Roster, Lucien Thiel et Yannick Didlinger ont apporté leur contribution à ce projet atypique.

Sur les dernières pages, la lectrice / le lecteur est invité à deviner qui se cache derrière le « portrait mystère ». La solution sera publiée le 11 janvier 2008 sur www.kara.lu

(Karà éditions 2007, 111 pages)

E Kinnekräich fir eng Kaz!

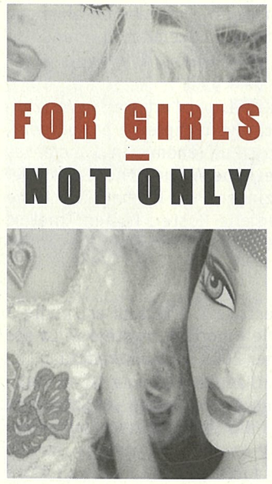
Connie Faber

(ke) Irgendwann reichen Plüschtiere, und wenn sie auch ein ganzes Zimmer füllen, wirklich nicht mehr aus. Prinzessin Emelie packt ihren uralten Teddy, den einzigen, den sie noch gerne hat, und fordert bei König und Königin ein echtes Haustier ein. Diese aber sind voller Bedenken. Was für ein Glück, dass Mady, die Köchin, sich auch mit Rezepten für Zaubermäuse auskennt ...

Eine lustige Geschichte darüber, wie sinnvoll es manchmal sein kann, die Eltern zu überlisten. Wunderschön sind die Aquarelle mit denen die Autorin das Buch selber illustriert hat. Absolut empfehlenswert für Kinder, die gerne Suchen.

PS: Als nettes Extra gehört zum Buch eine kleine Katzen-Handpuppe, mit der sich die Geschichte direkt in ein Puppenspiel verwandeln lässt. Soviel zur Lebendigkeit von Plüschtieren ...).

(éditions saint-paul 2007, 32 Säiten)



Drachenmädchen

Sylvia Heinlein

(Astrid Moos) Janne will nicht mit Carina und Luise Prinzessin spielen. Ihre Eltern haben wenig Zeit für sie, und so fühlt sie sich oft einsam. Als sie bei einem Museumsbesuch ein Bild von Johanna von Orléans entdeckt, beschließt sie, dass auch sie eine Ritterin sein möchte. Daraufhin wird sie mutiger und verteidigt sogar einen kleinen Jungen, der von einem älteren Jungen geärgert wird. Auch bei Ludwig, Luises Bruder, verschafft sie sich Respekt und erfährt von ihm über die Drachen. Janne beschließt, dass sie selbst ein verzauberter Drachen ist und zieht sich in ihre Höhle zurück. Dann aber lernt Janne das Mädchen Bente kennen. Zusammen mit ihr und mit Hannes – einem Außenseiter in der Schule – denken sie sich geheime Drachenwörter aus und lernen, sich gemeinsam gegenüber den anderen Kindern zu behaupten.

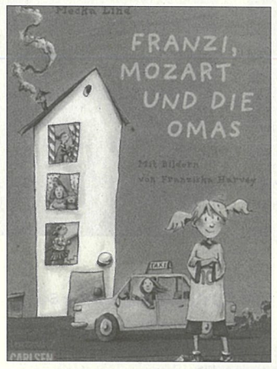
Ein Buch, das humorvoll von einem Mädchen erzählt, das durch ihre Fantasie zu einem selbstbewussten Mädchen wird, das ihren eigenen Weg und gute Freunde findet.
(Ab ca. 9 Jahren; Carlsen 2006, 117 Seiten)

Franzi, Mozart und die Omas

Mecka Lind

(Astrid Moos) Die siebenjährige Franzi will später einmal Fußballprofi werden, wie Rivaldo, ihr Vorbild aus Brasilien. Mit in ihrer Familie, die aus ihrer Mutter, einer Taxifahrerin, ihrer Großmutter und der Urgroßmutter besteht, erlebt sie viele Abenteuer. Als der Besuch von Tante Martha, einer Ordnungsfanatikerin, angekündigt wird, bricht bei Franzi und ihrer Mutter Panik aus. Als Franzi dann noch das Badezimmer unter Wasser stellt, ist das Chaos perfekt. Mit ihren verrückten Ideen hält Franzi ihre Familie auf Trab. Dann lernt sie auch noch den Nachbarjungen Mozart kennen, dessen Leidenschaft, Klavier spielen, von seinem Vater nicht verstanden wird.

Zum Geburtstag von Franzis Mutter treffen sich alle, um zu feiern: die zwei Omas, Tante Martha, Mozart, die Nachbarin Frau Sörensen, der Obdachlose Severin und Hausmeister Knut.



Ein nettes, lustiges Buch über ein starkes, einfallsreiches Mädchen und ihre außergewöhnliche, aber liebenswerte Familie. Ein Buch, das sich mit Vorurteilen kritisch auseinandersetzt und für Toleranz wirbt.

(Zum Vorlesen und Selberlesen geeignet, ab ca. 5 - 6 Jahren; Carlsen 2007, 93 Seiten).

Die Zeitung für den Mann

(cb) Ganz schlicht: **männer**|zeitung. Sie erscheint in der Schweiz seit dem 1. März 2001 vierteljährlich in einer Auflage von 4000 Exemplaren und liegt seit Anfang 2007 auch im Zeitschriftenregal des Cid-femmes – in trauter Zweisamkeit mit einer weiteren Männerzeitschrift, der aus Deutschland stammenden *Switchboard*.

Ursprünglich aus der Berner Männerbewegung MUMM stammend, setzt sich die Männerzeitung – laut Selbstdarstellung – zum Ziel, „männliche Lebenswirklichkeiten ungeschminkt abzubilden" und „den Mythos Männlichkeit zu durchleuchten". Die Themenwahl ist vielfältig: Männergesundheit, Sexualität, Partnerschaft und Liebe, Väter, Berufstätige und Macher etc. bis hin zu mehr esoterisch-spirituell angehauchten Themen wie Religion, Geld und Macht. Um die 56 Seiten bieten Platz, ein Thema aus vielen Blickwinkeln zu betrachten.

Ein Leserbrief in der letzten Ausgabe mahnt interessanterweise an, bei allem Verständnis für den „modernen Mann" die Politisierung der Männerthemen nicht aus den Augen zu verlieren. Wenn die Männerzeitung vielleicht auch selbst weniger politisiert als in ihren Anfängen, so unterstützt sie doch tatkräftig männerpolitische Projekte wie jüngst den ersten Schweizer Vätertag, der die Einbeziehung der Väter in die Familienpolitik fordert.

Die Printausgabe ist ansprechend gestaltet und wird durch schöne Schwarz-Weiß-Fotos aufgewertet. Unter www.maennerzeitung.ch stehen alle bereits erschienenen Artikel auch als Download kostenlos im Internet bereit.

Doch warum nicht in den Cid-femmes kommen und bei einer Tasse Kaffee in der aktuellen Printausgabe blättern? Ein moderner Mann traut sich doch allemal in eine Frauenbibliothek, die auch Männerthemen Beachtung schenkt!

Komponistinnen in Luxemburg

Interview mit Elisabeth Naske

Seit drei Jahren lebt sie in Luxemburg. Vielen Luxemburgern ist sie nicht bekannt, denn sie verbringt die meiste Zeit hinter dem Schreibtisch und komponiert dort Auftragswerke für große Opernhäuser wie z.B. für die Wiener Staatsoper (Uraufführung ihrer Kinderoper „Die Omama im Apfelbaum" nach Mira Lobe in der Saison 2006/2007). In der Saison 2007/2008 stehen ihre Opern „Die feuerrote Friederike" und „Die rote Zora" in Linz und Luzern auf dem Programm.

Bis jetzt wurde erst eines Ihrer Werke in Luxemburg aufgeführt, das aber mit großem Erfolg: das Kinderballett „Der selbstsüchtige Riese" (Grand Théâtre, 18.2.2006). Den Cid-info-LeserInnen gewährt die Musikerin nun einen Einblick in ihre Kompositionswerkstatt.

Haben Sie bereits früh, in Ihrem Elternhaus, Musik lieben gelernt?

Ja, mein Vater war Musikmanager und dadurch war ich sehr viel im Konzert. Und bei uns zu hause haben alle musiziert. Meine Eltern und wir vier Geschwister haben alle ein Instrument gespielt. Die Musik war schon sehr spürbar, sehr präsent.

Können Sie sich an erste musikalische Eindrücke in Ihrer Kindheit erinnern?

Ja! Ich hab immer so bestimmende Stücke im Ohr gehabt, z.B. „Bilder einer Ausstellung" (Mussorgsky) und „Peter und der Wolf" (Prokofjew). Es ist so lustig, weil ich mir im Nachhinein überlegt hab, dass ich doch immer Komponistin werden wollte. Von meiner Ausbildung her bin ich Cellistin. Mit Komponieren hab ich erst sehr spät begonnen. Ich hab zwar immer wieder hineingehorcht an der Uni, aber es hat mich nicht interessiert. Und sehr spät hab ich es dann doch gemacht und wollte es offenbar schon immer machen. Ich hab als fünf- oder sechsjähriges Kind Klavier gelernt, und ganz am Anfang hab ich ein Stück komponiert. Es war im Grunde ein Mischung aus „Peter und der Wolf" und „Bilder einer Ausstellung". Ich hab mir Tiere im Wald vorgestellt, mir für jedes Tier eine Melodie einfallen lassen, und dazwischen gab es immer so einen Spaziergang. Das Stück gibt es aber nicht mehr. Es war das einzige Stück, das ich komponiert hab bis zu meinem 35. Lebensjahr! *(Lachen)*

Wieso hat es Sie dann doch nicht schon früher interessiert, Komposition zu studieren?

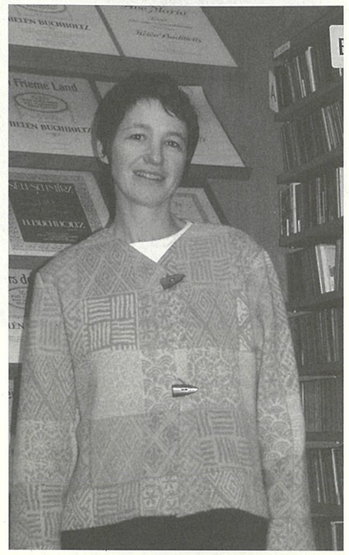
Das, was ich schreibe, ist keine „moderne Musik". An der Hochschule lernt man aber „moderne Musik". Ich mag „moderne Musik" sehr, aber ich will sie nicht schreiben. Das widerspricht völlig dem, was ich musikalisch beim Komponieren suche. Wobei das auch nicht ganz stimmt. In meiner Musik kommt eigentlich alles vor, aber es kommt auch ganz Klassisches vor, meine ganze Musikvergangenheit verarbeite ich beim Komponieren. Bei der „neuen Musik" ist es zwar auch so, bloß man hört's nicht mehr. Bei mir hört man es noch ganz deutlich.

War es Ihre ganze Familie, die sie ermutigt hat, einen musikalischen Beruf zu ergreifen?

Ja, einerseits schon, ich bin schon sehr gefördert worden. Aber andrerseits auch wieder nicht. Ich hab mit vierzehn angefangen Cello zu spielen, davor hab ich Klavier studiert. Und dann wollt' ich Cello studieren. Mein Vater aber, der aus der Branche ist, hat immer gesagt, ich hätte zu spät angefangen. Und das hat mir ganz lang das Leben schwer gemacht. Und ich hätte es auch sicherlich nicht durchgezogen, wenn nicht meine Lehrer anders gedacht hätten. Das hat mir eigentlich das musikalische Leben gerettet. Irgendwann war es dann auch so, dass auch mein Vater sich gefreut hat, dass ich Musik studiert habe, aber das musste ich ihm erst beweisen. *(Lachen)*

Sie haben drei Kinder und Ihr Mann ist auch Musiker. Wird Hausmusik bei Ihnen zu Hause groß geschrieben?

Ja, ja. Wobei es aber viele Musikerfamilien gibt, in denen das Musizieren viel, viel intensiver betrieben wird. Bei uns ist das sehr freiwillig und sehr unehrgeizig. Die Kinder spielen teilweise sehr schön und sehr gern, aber ich pushe sie da überhaupt nicht. Gerade mit der Erfahrung, die ich selber gemacht habe.



Elisabeth Naske

Wie haben Sie Ihre eigenen Kinder an die Musik herangeführt?

Teilweise sind sie von selbst gekommen. Mein Sohn wollte Cello spielen, weil ich Cello spiele, er hat auch erst mal mit mir Unterricht gehabt. Das war aber nicht seine Sache, der ist jetzt Schlagzeuger. Meine ältere Tochter wollte Geige lernen. Die Jüngere wollte kein Instrument lernen, und da hab ich mir gedacht, ich möchte aber eigentlich, dass sie das jetzt lernt, und zwar möglichst früh. Je früher man das mitkriegt, desto mehr hat man es im Blut, dann wird es zur Selbstverständlichkeit.

Sie komponieren mit Vorliebe Musik für Kinder?

Ich bin irgendwie da hineingerutscht. „Das kleine Ich bin Ich" ist mein allererstes Stück, das mir dann alles andere ermöglicht hat. Das war so erfolgreich, dass ich dadurch lauter andere Aufträge für Kinderproduktionen bekommen habe. Und dann hab ich mir gedacht: ich komponiere für Kinder, und dann geniere ich mich nicht, auch ganz einfache Melodien zu erfinden.

Das eine schließt das andere aber nicht aus. Ich bekomme auch viele Auf-

träge für Kammermusik. De facto verbringe ich aber im Moment die meiste Zeit mit Kinderproduktionen. Ich könnte aber zum Beispiel keine Symphonie schreiben, weil mir dazu nichts einfällt. Die Inspiration hängt absolut vom Rahmen und vom Thema ab: ich kann keine abstrakte Musik schreiben.

Ich hab ein sehr tolles Buch gelesen von einem amerikanischen Schriftsteller, und da hätte ich mir zum ersten Mal zugetraut, eine Oper für Erwachsene zu schreiben, und hätte auch einen Auftrag dafür gekriegt. Aber leider kommt es nicht dazu, weil wir die Rechte nicht kriegen.

Was schätzen Sie besonders am Kinderpublikum?

Das Kinderpublikum ist mir eigentlich das liebste Publikum, weil Kinder so spontan und direkt sind, weil es nicht dieses eingeübte Verhaltensmuster des Konzertpublikums gibt: Sind Musik und Interpreten bekannt, wird es gut gefunden, wenn es neu und unbekannt ist, dann ist man schon mal viel skeptischer. Und das alles fällt bei den Kindern weg! Und das Tolle ist, dass sie eben keine Vorurteile haben, auch nicht gegen Neue Musik. Wenn sie was damit anfangen können, reagieren sie spontan positiv, und sie reagieren schlecht, wenn das an ihnen vorbeigeht. Und das ist eigentlich ein ganz toller Parameter, der einem das Komponieren sehr leicht macht.

Meine Aufführungen sind aber eigentlich keine Kinderaufführungen, sondern bewusst Familienaufführungen. Ich möchte die Eltern genauso erreichen wie die Kinder. Sie lassen sich dann auch ganz leicht erreichen. Das ist wesentlich einfacher, als wenn ich jetzt für ein Neue-Musik-Publikum schreiben müsste!

Wie würden Sie selbst Ihre Musiksprache beschreiben?

Ich komme aus der Klassik und bin damit aufgewachsen. Da gibt es meine großen Vorlieben, die ich immer im Hinterkopf habe ... Es ist nicht so, dass ich so schreiben möchte wie ein Bach oder ein Schubert ... Ich möchte aber dieselben Tiefen erreichen. Das ist der höchste Anspruch, den ich nie erreichen werde, aber im Grunde geht es darum! Und die Musiksprache? Ich bin ein Kind meiner Zeit mit allem was davor war, aber nicht mit dem was nachher ist. Und ich hab auch keine Lust, ein neues Vokabular zu erfinden. Ich arbeite mit dem, was es gibt, auch mit dem, was das 21. Jahrhundert hervorbringt, und ich selber hervorbringe. Ich bediene mich ganz bewusst der traditionellen Mittel, sowohl was Instrumentation betrifft als auch Harmonien, Klang und Spieltechniken. Bei mir klingt ein Cello wie ein Cello mit allem was es kann. Also da darf auch drauf geklopft oder gekratzt werden, wenn das in einem Kontext ist, den ich gerade möchte, aber nicht per se.

Komponieren Sie anders, wenn Sie für Kinder schreiben?

Ich komponiere immer so, wie die Thematik es bei mir hervorruft. Wenn ich mir ein Thema suche, das für Erwachsene bestimmt ist, klingt es anders als wenn ich ein Thema für dreijährige Kinder wähle. Die Musik ist immer ganz von der thematischen Vorlage bestimmt ... Wenn ich ein Grand Massacre komponieren würde, würde es auch dementsprechend klingen. Aber ich suche mir keine Themen, wo es nur um Mord, Totschlag und die Abgründe der Menschheit geht ... Meine Themen sind nicht so negativ. Und danach richtet sich auch die Musik.

Was steht bei Ihnen musikalisch im Vordergrund, wenn Sie für Kinder schreiben?

Ich folge dem Thema. Das Thema ist Vordergrund. Und alles was das Thema transportiert, möchte ich dann in der Musik transportieren. Da nehme ich dann keine Rücksicht darauf, ob das Publikum aus Kindern oder Erwachsenen besteht, sondern ich lasse mich leiten von dem, was ich selber darin spüre ...

Haben Sie musikalische Vorbilder?

Meine großen Lieben sind Bach und Schubert. Mahler ist auch wichtig für mich und gewisse Werke von Mozart. Und dann wechselt es immer. Im Augenblick interessiere ich mich für Oper, was ich eigentlich nie getan habe. Ich kenn' auch kaum Opernliteratur, weil ich es nie wollte ... Barockopern bis „Fidelio" haben mich immer angesprochen, aber danach hab ich schlicht weggehört. Das ändert sich langsam, aber eigentlich gar nicht so wirklich! (Lachen) Und insofern sind meine Opern ohne Vorbilder ... Ich überleg' mir, was möchte ich vermitteln, ich möchte mich nicht an den Traditionen festhalten. Ich muss mir eine neue Art der Oper ausdenken, denn was ich höre, das gibt es nicht. Das ist so eine Mischung aus allem Möglichen. Es gibt auch zeitgenössische Komponisten, die ich sehr schätze, aber ihre Musik beeinflusst mich nicht wirklich ...

Welches sind Ihre wichtigsten außermusikalischen Inspirationsquellen?

Die Natur. Ich komponiere zu Hause, aber aufgehen tut der Kopf leichter in der Natur. Dann auch ganz persönliche Erlebnisse, dort wo man angerührt wird, in welcher Form auch immer, das sind dann Dinge, die ich hinübertransportieren will in die Musik.

Dann wollte ich Sie auch auf das Thema Frau und Musik ansprechen. Was denken Sie allgemein über die heutige Situation der Komponistin?

Sind Sie der Meinung, dass Komponistinnen im heutigen

Musikleben gleichberechtigt sind oder benachteiligt werden?

Ich bin so quer einsteigend dazu gekommen. Ich wundere mich, dass es so wenige Komponistinnen gibt. Vielleicht werden es langsam mehr. Ich weiß es gar nicht. Aber im Grunde ist es wirklich eine männliche Domäne. Ich hab auch die Erfahrung gemacht, dass man überhaupt nicht ernst genommen wird, ich weiß jetzt nicht, ob das am „Frausein" liegt, oder an meiner Geschichte, da ich ja tatsächlich keine akademische Komponistin bin. Ich kann mir aber vorstellen, dass es sich ändert. Es ist eine Form der kreativen Betätigung, und davon sind Frauen bestimmt genauso betroffen wie Männer. In der bildenden Kunst und Literatur gibt es das Gefälle nicht so ...

Geschlechtsspezifische Vorbilder sind für die freie Entfaltung der kindlichen Kreativität extrem wichtig. Für musiktalentierte Mädchen ist es also sehr wichtig, Komponistinnen als mögliche Vorbilder kennen zu lernen. Dennoch ist es so, dass Werke von Komponistinnen generell im Konzertleben mit weniger als 1% vertreten sind. Was denken Sie als Komponistin, aber auch als Mutter von musikalisch interessierten Mädchen, über diese Situation?

Das irritiert mich überhaupt nicht. Es ist nun einmal so, dass unsere Gesellschaft noch immer, aber ganz bestimmt bis zum 19. Jahrhundert komplett männlich dominiert war ... Im Grunde ist alles, was in den letzten tausend Jahren hervorgebracht wurde, von Männern hervorgebracht worden. Das ändert sich erst langsam. Mir ist es völlig egal, ob ein Werk von einem Mann oder einer Frau geschrieben wurde, wenn es nur das transportiert, was es für mich transportiert. Ich hab mir nie gedacht, ich kann das jetzt nicht, weil ich eine Frau bin!

Andrerseits muss ich sagen, dass mein Erfolg sehr damit zusammenhängt, dass ich für Kinder schreibe, und dass es für Kinder nichts gibt. Wenn ich jetzt nach Donaueschingen gehen würde, dann würde mich kein Mensch auch nur irgendeines Blickes würdigen, das ist mir völlig klar. Ich hab durch Zufall eben diese Nische erwischt, die mir alles ermöglicht, was mich persönlich weiterbringt. Ich bin aber gar nicht fixiert darauf, nur als Kinderkomponistin zu gelten, aber es ist de facto so. Ich sehe das schon, dass das oft gering geschätzt wird, wenn man für Kinder schreibt. Für mich ist das aber mein Weg jetzt ... Eigentlich wäre es doch toll, eine Astrid Lindgren der Musik zu werden. Das hat Format, jeder nimmt es wahr, und es ist keine Schande, zu sagen, es ist für Kinder, im Gegenteil!

Sie haben vor drei Jahren Ihren Wohnsitz nach Luxemburg verlegt. Luxemburgern wird nachgesagt, dass sie ziemlich verschlossen sind. Wie fühlen Sie sich in Luxemburg? Haben Sie das Gefühl, dass man Ihrem Wirken und Schaffen hier Aufmerksamkeit widmet?

Das braucht eine Zeit, bis man zur Kenntnis genommen wird, das ist ganz normal und ganz o.k. Das hat sich bis jetzt sehr gut entwickelt. Ich bekomme jetzt einen großen Auftrag vom OPL, mit einer carte blanche, wo ich machen kann, was ich will. Das sind die optimalen Bedingungen und das weiß ich sehr zu schätzen. Und die Zusammenarbeit mit dem Grand Théâtre ist ganz toll. Da bin ich sehr dankbar, ich hab eigentlich die besten Erfahrungen gemacht. Und was mein privates Dasein in Luxemburg betrifft: Dass ich sehr viel arbeite und mich nicht integriere, das ist meine eigene Schuld, da kann ich jetzt den Luxemburgern keinen Vorwurf daraus machen. Ich verbringe meine Zeit mit Komponieren, und das ist mir auch noch nie in meinem Leben passiert, dass ich dermaßen asozial bin *(Lachen)*. Aber ich hab im Moment so viel zu tun, dass es anders gar nicht geht. Und den Rest der Zeit kümmere ich mich um meine Kinder, das war's dann. Es ist schon bisschen eine beschränkte Form des Daseins, das ich im Moment führe.

Ich bedanke mich für das Gespräch und wünsche Ihnen viel Erfolg mit Ihren Kompositionen!

Das Gespräch führte Danielle Roster ■

Produktionen für Kinder von Elisabeth Naske

2001 Das kleine Ich-bin-Ich
Spiel mit Musik nach einem Buch von Mira Lobe

2002 Le balayeur
nach einer Ballade von Jacques Prévert in einer Musikclowntheaterproduktion von Astrid Walenta

2003 Sindbad der Seefahrer
nach einem Märchen aus 1001 Nacht

2004 Die feuerrote Friederike
Oper für Kinder nach einem Buch von Christine Nöstlinger

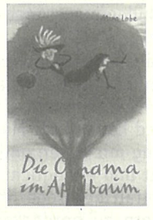
2004 Wundersames Weihnachtsmärchen!
nach einem Buch von Astrid Walenta und Henry Mason

2005 Die Glücksfee
nach einem Buch von Cornelia Funke

2005 Der selbstsüchtige Riese
Kinderballett nach einem Märchen von Oscar Wilde

2006 Eine Art Sommernachtstraum
symphonische Dichtung für großes Orchester

2007 Die Omama im Apfelbaum
Kinderoper nach einem Buch von Mira Lobe



2007 Die rote Zora
Familienoper nach einem Buch von Kurt Held

CDs von Elisabeth Naske: s. CD-Seite in diesem Cid-info.

Eine Pädagogikstudentin über Sinn und Zweck des Kek-Unterrichtsreihe

Unterrichtsmappe „Komponistinnen entdecken"

2006 ist im Rahmen des KeK-Projektes die erste Unterrichtsmappe „Komponistinnen entdecken" erschienen. Diese Unterrichtsmappe bietet Lehrerinnen und Lehrern die Möglichkeit, sich über Komponistinnen zu informieren und dieses Thema dank zahlreicher Unterrichtsvorschläge in den Unterricht einzubinden.

Ziel ist es, den Kindern zu zeigen, dass es im Beruf des Komponisten auch zahlreiche Frauen gab und gibt. Die Mappe stellt Komponistinnen in der Musikgeschichte vor und gibt zugleich Hintergrundinformationen über das Leben der Mädchen und Frauen in den unterschiedlichen Epochen, was ich als sehr hilfreich zur Vermittlung des Themas an die Kinder empfinde. Auf diese Weise wird verdeutlicht, dass Frauen es einerseits in diesem Bereich besonders schwer hatten, es andererseits aber schon zu allen Zeiten Frauen gab, die viel Talent hatten und trotz aller Hürden ihrer Leidenschaft, der Musik, nachgingen.

Wichtig finde ich vor allem, dass auch luxemburgische Komponistinnen vorgestellt werden. Der/die Lehrer/in kann den Kindern demnach die Musikgeschichte in Luxemburg vermitteln und zeigen, dass es auch hier Komponistinnen gab und gibt.

Mit den Unterrichtsvorschlägen, die in jedem Kapitel ausgeführt werden und nach Alter, von der Vorschule bis zur 6. Klasse, eingestuft sind, bekommt man nette Ideen für den Musikunterricht. Positiv dabei ist, dass diese Unterrichtsideen dem Lehrpersonal genügend Informationen liefern, diese aber so offen gestaltet sind, dass man sie flexibel anwenden und nach Bedarf an die Wünsche und Bedürfnisse der Schüler/innen anpassen kann.

Sie beziehen sich zudem, was ich sehr schätze, nicht nur auf das Fach Musik an sich, sondern sind fächerübergreifend konzipiert. Musik wird in Verbindung mit Malen und Schreiben vermittelt und ermöglicht den Kindern, über vielfältige Wege ihre künstlerischen Adern zu entdecken. Sie bieten den Kindern also Chancen, sich näher mit den Komponistinnen zu beschäftigen, fördern darüber hinaus die eigene Kreativität und Spontaneität der Kinder sowie die Entwicklung eines Gefühles für Musik und für Kunst im Allgemeinen. Da viele dieser Unterrichtsvorschläge Gruppenarbeit und gegenseitiges Interesse der Kinder beinhalten, wird auch die soziale Kompetenz gefördert.

Weibliches Musizieren als Mode.
Kapitel: Musikerinnen im 19. Jahrhundert, S. 42

Zur Mappe gehört eine CD mit Hörbeispielen von Hildegard von Bingen, Beatriz de Die, Barbara Strozzi, Lou Koster, Helen Buchholtz und Albena Petrovic-Vratchanska die den Kindern näher bringt, wie unterschiedlich Musik klingen kann und wie sie wirkt. Die Schüler können sich mit Hilfe dieser CD unter der Musik der verschiedensten Epochen etwas vorstellen und möglicherweise ihre Begeisterung dafür entdecken.

Unterrichtsmappen „Schriftstellerinnen entdecken" und „Künstlerinnen entdecken"

Die beiden nächsten Bände der KeK-Reihe, sind in Vorbereitung. Liest man die Inhaltsverzeichnisse sowie einige bereits fertige Kapitel, sind sie genauso vielversprechend wie der erste Band. Im Aufbau sind „Künstlerinnen entdecken" und „Schriftstellerinnen entdecken" ähnlich wie „Komponistinnen entdecken" konzipiert: Die unterschiedlichen Zeiten, in denen die ausgewählten Künstlerinnen gelebt und gearbeitet haben, werden vorgestellt, um zu verdeutlichen, wie das Leben der Mädchen und Frauen damals ausgesehen hat und unter welchen Bedingungen Künstlerinnen ihr Schaffen überhaupt erst realisieren konnten. Anschließend wird eine bestimmte Künstlerin und ihre Kunstrichtung näher vorgestellt und es werden auch wieder viele interessante Unterrichtsvorschläge zur Vertiefung des Themas dabei sein. Diese Unterrichtsvorschläge werden sich auch diesmal nicht auf ein bestimmtes Fach beschränken, sondern fächerübergreifende Ideen mit einbeziehen.

Im Band „Künstlerinnen entdecken", an dem die Autorin und Kunstpädagogin Jakobine Wierz arbeitet, werden viele unterschiedliche Epochen und Kunstrichtungen vorgestellt, bei denen einem vielleicht spontan keine Frauennamen in den Sinn kommen. Aber es gibt sie! Und es ist an der Zeit, Sofonisba Anguissola, Maria Sybilla Merian, Berthe Morisot, Gabriele Münter, Sonia Delaunay, Hannah Höch, Meret Oppenheim, Cindy Sherman usw. kennen zu lernen! Zudem bekommt man viele anregende Ideen, wie man die unterschiedlichen Kunstrichtungen an und für sich den Kindern verständlich machen und interessant vermitteln kann, was mir persönlich später im Beruf für die Gestaltung des Kunstunterrichts sicherlich sehr helfen wird.

Im Band „Schriftstellerinnen entdecken", für den Kathrin Eckhart verantwortlich zeichnet, werden Autorinnen wie Madame d'Aulnoy, Virginia Woolf, Agatha Christie, Astrid Lindgren und Toni Morrison vorgestellt, um den Kindern den Inhalt der Bücher, aber auch vor allem das Schreiben an sich näherzubringen. Besonders interessant finde ich, dass auch in diesen Bänden jeweils ein Extra-Kapitel sich den historischen und zeitgenössischen Schriftstellerinnen bzw. Künstlerinnen aus Luxemburg widmet. Wer in diesen Kapiteln im Blickpunkt sein wird, ist zur Zeit noch ein Geheimnis! Es ist wichtig, dass Kinder erfahren, dass es auch in Luxemburg nicht unmöglich ist, seine Leidenschaft für Kunst auszuleben und dass es sich auch hierzulande lohnt, Künstlerinnen zu entdecken, die man leider noch zu wenig kennt.

Malen zur Musik; Kapitel: Hildegard von Bingen (1098-1179), S. 28

Auch diesen Bänden wird Begleitmaterial, diesmal in Form einer CD-Rom, beiliegen, um die Erklärungen und Unterrichtsbeispiele zu unterstützen und um die großformatige Projektion der für die Kunstmappe ausgewählten Bilder zu ermöglichen.

Laure und Lou Koster (1908); Kapitel: Lou Koster (1889-1973) & Laure Koster (1902-1999), S. 65

Meine persönliche Meinung

Als zukünftige Lehrerin schätze ich es besonders, dass diese Unterrichtsmaterialien einen starken Akzent auf die luxemburgische Kunst legen, Frauen aus den unterschiedlichen Kunstsparten und -richtungen vorstellen und einen fächerverbindenden Unterricht unterstützen.

Durch die dargestellten Informationen in den Unterrichtsmappen kann der/die Lehrer/in den Kindern vermitteln, dass es Frauen nicht immer einfach gemacht wurde, sich in einem bestimmten Bereich durchzusetzen, dass manche Frauen aber stark genug waren, ihre Ideen und Wünsche dennoch durchzusetzen. Somit können den Mädchen neue Vorbilder vorgestellt werden. Schön ist es, dass auch die Freude an der Kunst bei allen Beispielen stets mitvermittelt wird und Kinder zur Nachahmung anregt.

Ich jedenfalls freue mich darauf, in zwei Jahren, wenn ich als Lehrerin eine Klasse übernehmen werde, Komponistinnen, Schriftstellerinnen und Malerinnen im Kunstunterricht mit einzubeziehen und Unterrichtsvorschläge aus den Mappen in meinem Unterricht durchzuführen.

Astrid Moos,
Pädagogikstudentin an der Uni Lëtzebuerg ■

Wer hat Lust, mit zu testen?

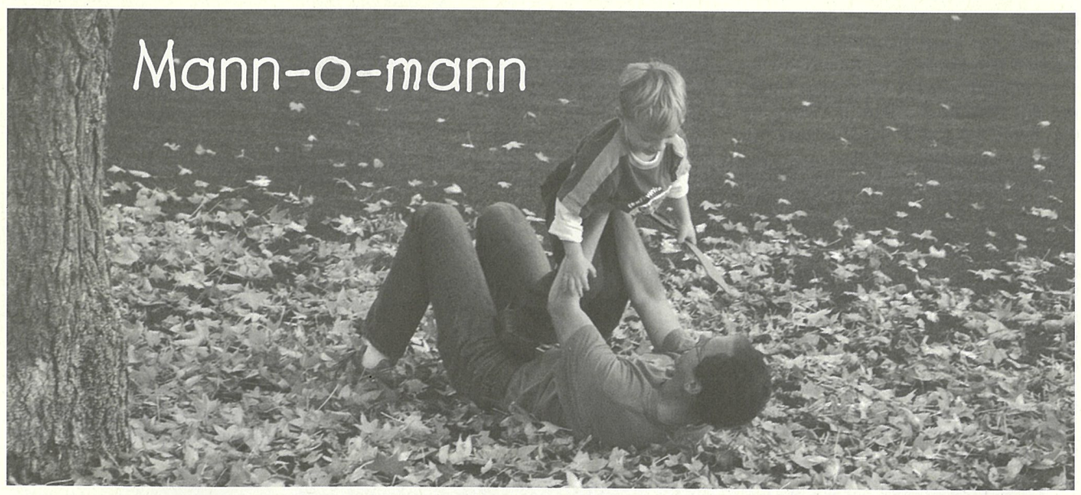
Die Unterrichtsvorschläge aus „Künstlerinnen entdecken" und „Schriftstellerinnen entdecken" werden zur Zeit von LehrerInnen aus Vor- und Primärschule getestet.

Wer hätte Lust, im Mal-, Bastel- oder Sprachunterricht Unterrichtsideen zum Thema Künstlerinnen und Schriftstellerinnen zu testen? Bitte im Cid-femmes melden.

Kontaktpersonen:

Danielle Roster: Tel. 24 10 95-42
Kathrin Eckhart: Tel. 24 10 95-1

Mann-o-mann



Fotos: photocase.de

Fortsetzung von Seite 1

Referenten waren mit Andreas Haase und Tim Rohrmann anerkannte Experten, die die Probleme, denen Männer heute begegnen, nicht polemisch und ursächlich bei den Frauen oder – schlimmer noch – insbesondere bei den Feministinnen sehen. Vielmehr setzen sie die Geschlechterbeziehung in den historisch-gesellschaftlichen Kontext und verweisen auf Dominanzverhältnisse, denen sowohl Frauen wie auch Männer zum Opfer fallen. Damit haben die Organisatorinnen auf jeden Fall ein Lob für die politische Perspektive in ihren Veranstaltungen verdient.

Doch wie steht es um die Adressaten der Veranstaltung? Christiane Bertrand-Schaul, Chancengleichheitsdelegierte der Stadt Luxemburg, zieht eine erste positive Bilanz „Das Echo bei den Teilnehmern war positiv. Wir hoffen, dass die Männer neue Sichtweisen bekommen haben und davon auch im beruflichen Alltag etwas umsetzen können." War man anfangs skeptisch, ob Männer das Angebot annehmen würden, so zeigen sich die Verantwortlichen trotz der wohl noch kleinen Teilnehmerzahl zufrieden. Es handelt sich um einen Anfang, und für das nächste Jahr sind weitere Genderveranstaltungen vorgesehen. Da auch das Genderthema auf den beiden Veranstaltungen exponiert war, könnte dies wohl auch Interessenten abgeschreckt haben – man weiß ja, dass Gender ein sensibles Thema ist. Deshalb besteht die Überlegung, im Sinne des Mainstreaming Genderaspekte in alle Weiterbildungsangebote zu integrieren.

Wird eine neue Männerbewegung entstehen? Während Frauengruppen und Frauenprojekte unterschiedlicher Ausrichtung z.T. auf die siebziger Jahre zurückgehen, war es um eine bedeutendere Männerbewegung in Luxemburg bislang schlecht bestellt. Männerbewegte mag es geben, öffentlich treten sie aber kaum in Erscheinung. Vernetzen sich Männer, die sich mit ihrer Männlichkeit, mit der männlichen Rolle kritisch auseinandersetzen, noch nicht genug? Einzelne Vertreter übernehmen jedoch bereits wichtige Aufgaben in spezifischen Beratungsstellen wie dem Planning familial, der Elternschule oder der Initiativ Liewesufank. Hier ist auch seit Jahren ein Projekt zur aktiven Vaterschaft angesiedelt, in dem die Rolle des Vaters während Schwangerschaft, Geburt und Kindheit hinterfragt und neu definiert wird. Von den „neuen" Vätern ist die Rede, vom „modernen" Mann, der sich anders als die autoritäre Vätergeneration für die kindliche Entwicklung interessiert und sich aktiv an der Erziehung beteiligt.

Mit den gesetzlichen Möglichkeiten, Familienverpflichtungen im Rahmen eines Elternurlaubs bei Arbeitsplatzgarantie zu übernehmen, gerät so manch eine/r schnell in die Versuchung, endlich dem verwirklichten Traum der Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern das Wort zu reden. Schließlich war es immer eine Forderung der FrauenrechtlerInnen, dass auch Männer ihre Verantwortung an der „Reproduktionsarbeit" übernehmen müssten. Die im Vergleich selbst zu skandinavischen Ländern erfolgreichen Prozentzahlen von „neuen" Vätern – knapp 20% aller berechtigten Väter profitieren vom Elternurlaub – sollen vergessen machen, dass immerhin drei Viertel dieses Recht nicht in Anspruch nehmen: aus finanziellen Gründen, weil unterschwellig oder offensichtlich eine Benachteiligung am Arbeitsplatz in Form von Karriereknick zu befürchten ist oder auch, weil das noch immer vorherrschende Männlichkeitsbild diese Väter eher abschreckt.

Doch die Diskussion um die „neuen Väter" darf nicht ausblenden, dass in Punkto Hausarbeit die Frauen bislang vergeblich auf die „neuen Männer" warten. Das belegen Studien im In- und Ausland, und das bedeutet, dass die Doppel- bzw. Dreifachbelastung berufstätiger Frauen ohne bzw. mit Kindern Realität bleibt. Laut Tim Rohrmann haben aber auch Männer das Vereinbarkeitsproblem. Doch ist es für die meisten Männer auch entscheidend für die Berufs- bzw. Arbeitsplatzwahl? Ein absicherndes Gehalt verdienen, Karriere machen und sich trotzdem an Erziehungs- und Hausarbeiten beteiligen – diesen Druck übt die Gesellschaft – und damit auch Frauen - auf Männer heute aus. Deshalb ist es mit dem Gesetz zum Elternurlaub auch nicht getan, deshalb reicht auch der weiterhin notwendige Ausbau der Kinderbetreuungsplätze und der Pflegeangebote für ältere oder behinderte Menschen nicht aus: neue Arbeitszeitmodelle müssen entwickelt und angewandt werden, die den Bedürfnissen der berufstätigen Frauen und Männer im Hinblick auf die Vereinbarkeit ihres Berufs- und Privatlebens gerecht werden. Die ArbeitgeberInnen sind ebenso gefordert wie die Gewerkschaften und die Regierung!

Leider lümmeln sich im Windschatten dieser Debatten andere Männer, die mit Biertischpolemik und aggressivem Antifeminismus übelster Sorte agieren. In Luxemburg handelt es sich um die aus den *Hommes divorcés du Luxembourg* hervorgegangene *Association des Hommes du Luxembourg*. Obwohl die AHL vorgibt, für eine Gesellschaft einzutreten, in der Frauen und Männer gleichberechtigt sind, liegt ihr Hauptaugenmerk auf dem Recht der Vaterschaft. Durch die feministische Vorherrschaft und Unterwanderung aller Instanzen würden insbesondere den geschiedenen Männern von Politik und Justiz diese Rechte vorenthalten. Dass die Ausübung der Vaterschaft im Falle einer Scheidung problematisch ist und zu Konflikten führt, soll nicht bestritten werden, und sicher gibt es unter den geschiedenen Männern solche, denen es verwehrt bleibt, im Sinne der oben genannten „neuen Väter" zu handeln.

Die Frage ist, wie gehen die Frauen (und auch die Männer) mit solchen Organisationen um? Eine konstruktive Auseinandersetzung ist unmöglich, wenn mit falschen Behauptungen und – wie im Falle des Girls' Day mit Erpressung – statt mit Tatsachen agiert wird.

In der schweizerischen Frauenzeitschrift *l'émili* n° 1507 (im Cid-femmes im Zeitschriftenregal einsehbar) wurde in der letzten Ausgabe der Backlash für die Gleichberechtigung, verursacht durch den aufkeimenden Maskulinismus, zwei Gruppen zugeordnet. Bei den oftmals aus rechten religiösen Milieus stammenden Männern stehen die Vaterrechte und das „Wohl des Kindes" im Mittelpunkt; diese werden als Argument ins Feld geführt gegen feministische Errungenschaften wie das Recht auf Scheidung, berufliche Autonomie, Kampf gegen Gewalt in Paarbeziehungen etc. Die gesellschaftliche Lösung wird in der Rückkehr zum Modell des Familienoberhauptes gesehen, wobei Frauen im Endeffekt vom männlichen Beschützer und einer folglich sinkenden Gewalt ihnen gegenüber profitieren würden. *l'émili* stellt dieser Gruppe diejenigen gegenüber, die sich durch psychologische und mythische Ansätze auf die Suche nach der männlichen Identität begeben, anstatt die sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse und die Machtstrukturen in unseren Gesellschaften aus der Geschlechterperspektive in den Blick zu nehmen.

Diese zu erkennen und zu verändern muss das Fazit der Überlegungen sein. Daran mitarbeiten müssen Frauen und Männer! ■

Männer in erzieherischen Berufen – und die Frauen?

Zusammengefasst von C.B. hier ein paar sehr interessante Aussagen, die Tim Rohrmann, Dipl-Psychologe, während seines Vortrages „Jungen brauchen Männer" machte:

Der Zusammenhang zwischen den im Vergleich zu Mädchen schlechteren schulischen Leistungen von Jungen und dem vorwiegend weiblichen Erziehungs- und Lehrpersonal in der Vor- und Grundschule ist durch wissenschaftliche Untersuchungen nicht eindeutig belegt. Allerdings ist diese Aussage politisch populärer, als der wissenschaftlich belegte Zusammenhang zwischen schlechteren Schulresultaten und der Arbeitslosigkeit der Eltern...

Kindern in Tagesstätten oder Horten haben von sich aus keine Präferenz für männliche oder weibliche Erzieher.

Viele weibliche Erzieherinnen wünschen sich männliche Kollegen. Allerdings haben viele von ihnen dabei eine bestimmte Vorstellung, wie diese Kollegen sein sollen: stark, autoritär, konsequent, Fußball begeistert – richtige Männer halt. Viele männliche Erzieher scheitern an diesen Erwartungen, weil sie erneut Rollenstereotype reproduzieren.

Männliches Personal in Kindertageseinrichtungen besetzt direkt Leitungspositionen. Das stimmt so nicht! Laut den Statistiken in Deutschland haben Männer gleich oft wie Frauen eine Leitungsposition inne; der größte Männeranteil ist ohnehin im technischen Bereich zu finden (Hausmeister etc.)!

Frauen haben Angst, dass die Männer ihnen die Arbeitsplätze wegnehmen. Der aktuelle Trend kann das nicht belegen, denn der Männeranteil sinkt in Deutschland sogar im Sekundarschulbereich. Hingegen sinkt die gesellschaftliche Anerkennung des Berufs Erzieher/Erzieherin, wenn die „Feminisierung" des Erziehungswesens mit allen Problemen, die Jungen machen, in Verbindung gebracht wird.

Männer in den erzieherischen Berufen sind Diskriminierungen ausgesetzt: sie werden als „Weichei" qualifiziert und sehen sich insbesondere im Vorschulbereich schnell dem Vorwurf des potentiellen Kindesmissbrauchs ausgesetzt.

Die erzieherischen Berufe müssen aufgewertet und für Quereinsteiger geöffnet werden, wenn mehr Männer darin ihren Beruf finden sollen.

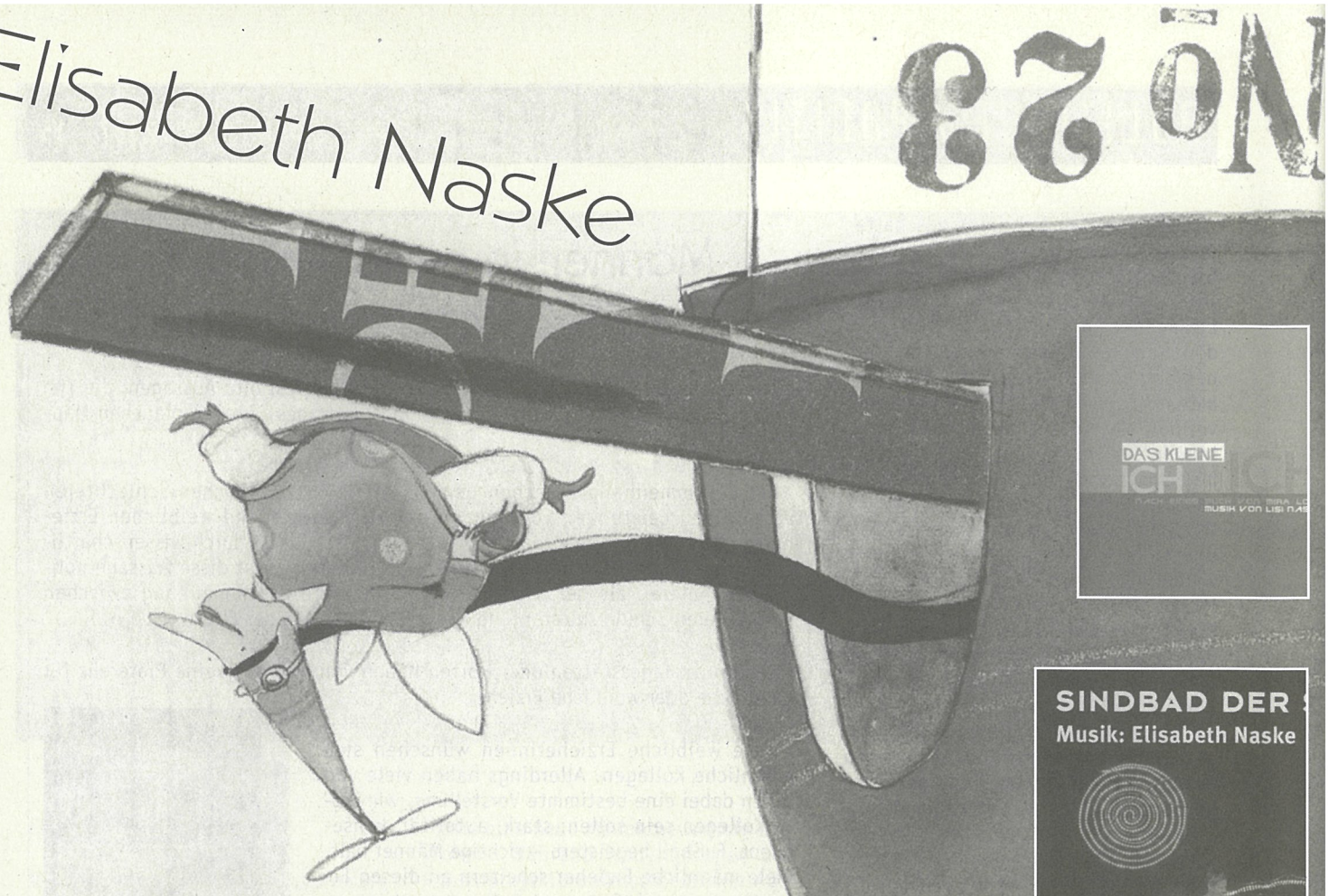
Mit einem Männeranteil von 20% ist eine kritische Masse erreicht. Der wird auch in Luxemburg nicht erreicht, und doch steht unser Land im internationalen Vergleich schon relativ gut dar. Übertroffen wird Luxemburg natürlich von den skandinavischen Ländern Norwegen und Dänemark, aber auch von Städten wie Bremen, Hamburg, Berlin, die sich zum Ziel gesetzt haben, die Männerquote in diesen Berufen auf 20% zu erhöhen. Eine reine Frauendomäne sind die erzieherischen Berufe, je weiter man nach Osten kommt, aber auch in Italien, der Schweiz und in Österreich.

Das Fazit des Vortrags und des anschließenden Rundtischgesprächs: Die Vielfalt sollte über der reinen Geschlechterquote stehen! Kinder brauchen Frauen und Männer, die ihnen durch eine partnerschaftliche Erziehung vielfältige Rollenmodelle bieten.

Zum Nachlesen auf www.wechselspiel-online.de: Tim Rohrmann (2006): Männer in Kinderbetreuungseinrichtungen: Bestandsaufnahme und Perspektiven.

Sowie die Homepage für männliche Erzieher: www.erzieher-online.info ■

Elisabeth Naske



DAS KLEINE ICH-BIN-ICH

(dr) Die Komponistin Elisabeth Naske (siehe Interview S. 9-11) hat 2001 das Kinderbuch **Das kleine Ich-bin-Ich** der Erfolgsautorin Mira Lobe als Musiktheaterstück für Kinder von 4 bis 9 Jahren vertont, und zwar in einer Besetzung für Akkordeon, Klarinette, Violoncello und Sprecherin. Naske hat generell eine gute Hand, wenn es um die Auswahl der zu vertonenden Texte geht. Der witzige und literarisch hochrangige Text von Mira Lobe, der 1972 publiziert und zum Klassiker der Kinderliteratur wurde, macht Kindern Mut (das kleine Ich-bin-Ich findet sich damit ab, dass es nicht genau weiß, was oder wer es ist, und genießt lustvoll sein buntes Leben).

Die Musik, unkompliziert ohne eindimensional zu sein, ist farbenreich, voller Schwung und Humor. Das Lied des kleinen Ich-bin-Ich, das in einer Vielfalt von Schattierungen und Nuancen (instrumental oder gesungen, fröhlich oder traurig, tänzerisch, träumerisch, hektisch, ausgelassen usw.) wiederholt wird, ist der rote Faden, der auch für sehr junge Kinder den Zusammenhang der Geschichte in musikalischer Hinsicht herstellt und die Spannung zu keinem Moment abreissen lässt. Stilistisch und mit Feingefühl gelingt Naske ein Mix unterschiedlicher Musikstile (Blues, Rap, Jazz, Klassik ...). Empfehlenswert!

SINDBAD DER SEEFAHRER

(dr) In **Sindbad der Seefahrer** (2003) vertont Elisabeth Naske ein Märchen aus 1001 Nacht in sechs Abenteuern (Text: Christian Lackner). Musikalisch lässt sich die Komponistin diesmal von den schillernden und warmen Klängen des Orients inspirieren. Wie in **Das kleine Ich-bin-Ich** führt auch diesmal ein Lied durch die Geschichte: das Langeweilelied mit dem arabischen Refrain Ana ahessu bil mel'll, ein Ohrwurm im positiven Sinn, das Kinder oft schon nach einmaligem Hören mitzusingen beginnen. Auch im Sindbad mixt die Komponistin munter die musikalischen Stile und lässt die Affen im Orient auch mal eine Salsa tanzen. Die Musik ist atmosphärisch und voller Farben und Bilder und versetzt die Kinder (und die Erwachsenen!) mit Leichtigkeit in eine andere Welt. Empfehlenswert!

www.cid-femmes.lu

Beide CDs finden Sie in der Bibliothek des Cid-femmes. Wir bieten sie aber auch zum Kauf an (Preis: nur 14 EUR)